

## Süffige Avantgarde

**KAMMERMUSIK** mat. Eine allgemeingültige Avantgarde gibt es in der zeitgenössischen Musik längst nicht mehr. Da ist der Blick auf die Zeit, in der der Begriff geprägt wurde, umso spannender. Das Mondria-Ensemble um die Luzerner Geigerin Daniela Müller tat es am Donnerstag im Theaterpavillon Luzern mit russischer Avantgarde ab 1910.

Da zeigte sich, dass schon damals von einer geschlossenen Avantgarde keine Rede sein konnte. Russische Komponisten gingen in der jungen Sowjetunion ohnehin einen eigenen Weg zum Avantgarde-Mainstream, wie ihn Schönberg und Strawinski repräsentieren. Und die im Konzert repräsentativ vertretenen Avantgardisten selber entpuppten sich als bunter Haufen von Individualisten.

### Archaische Gesänge

Am nächsten der vom damaligen Schönberg geprägten Avantgarde kam Jefim Golyscheffs Zwölftondauermusik für Streichtrio (1914). Suchende Intervallbewegungen, die spätromantisches Erbe rätselhaft auflösen und nur einmal durch eine jäh anspringende Gestik unterbrochen werden, erzeugen Schwebezustände mit offenem Ausgang. Ganz eigenständig wirkten – ein Höhepunkt – Alexander Mossolows Nocturnes für Klavier: Klangprozessionen, durch impressionistisch verschwimmende oder hart hingepetschte Akkorde kontrastiert, schufen eine fremde Schönheit von grosser Ausdruckskraft.

Als russisch mochte man in Sergej Protopovs Gesängen von «Des Lebens Frühling» die archaische Reduktion expressionistischer Gesten hören: Ein Zug, den die Arrangements des Luzerner Komponisten Michel Roth durch den Kontrast zwischen dunkel beschwörenden Unisono-Klangflächen mit geigerischer Süsse und verfremdeten Klangeinsprengeln verdeutlichen.

Die übrigen Werke zeigten, wie sich die Avantgarde schon damals auf Traditionen bezog. Arthur Louriés Mariengesang entfaltete sich über einem Choralthema und aus nervösen Mittelstimmen heraus zu hymnischer Grösse, Nikolai Roslawez' Klaviertrio war fieberhaft übersteigerte Spätromantik: In den hochkarätigen Wiedergaben durch die Mezzosopranistin Kazuko Nakano und das Mondria-Ensemble waren das schlicht hinreissende, ja süffige Entdeckungen, die die Frage nach der Avantgarde erübrigten.

# «Weiss» trifft auf bunte Anarchie



Mimi von Moos und André Wilhelm in ihrer Ausstellung in der Kornschütte Luzern.  
Bild Manuela Jans

## KUNST André Wilhelm und Mimi von Moos zeigen in Luzern eine ungewöhnliche Ausstellung: ungezähmt und lebendig wie das Leben selbst.

URS BUGMANN  
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

Ein wenig sieht es aus wie im Atelier von André Wilhelm: Als wären die letzten Arbeiten gerade erst entstanden, mitten unter den älteren Werken, die an der Wand hängen, an Säulen gelehnt, mitten in den Raum gestellt sind.

Über dem Boden schweben drei «Weiss», mit Helium gefüllte ovale Objekte von Mimi von Moos. Eigentlich, so war es die Idee der Künstlerin, sollten diese «Weiss» regelmässig aus der Luzerner Kornschütte hinaus und unter die Leute kommen. So wie vor zwei Wochen, als Mimi von Moos und André

ré Wilhelm im strömenden Regen eines dieser «Weiss» durch die Gassen und die einkaufenden Passanten hindurch in die Kornschütte führten.

«Die Leute begannen zu flüstern», erzählt Mimi von Moos. «Wir haben Ruhe um uns verbreitet», stimmt André Wilhelm zu. Stille und Leere, ein Gegenwärtigkeit zu Lärm und Rummel, das will die Künstlerin mit diesen Objekten in den öffentlichen und in den Ausstellungsraum bringen. «Ein «Weiss» ist etwas wie ein leeres Skizzenblatt», sagt sie. «Die Leere kann etwas Schönes und Erholbares sein.»

### Werbeslogans zwischen Blättern

Dasselbe Bedürfnis nach Abwehr und sich Behaupten gegen die massiven Kommerzattacken steckt in den gerahmten «weissen Bildern» von Mimi von Moos. Zwischen weisse Blätter legte sie die Werbeseiten von Warenhäusern. Unter den kaum sicht- und erkennbaren Schatten stehen die Slogans: «Sinnlichkeit pur», «Celebrate yourself» oder «Lumière magique».

In einer weissen Kammer präsentiert Mimi von Moos Videoarbeiten, die sich mit der Wahrnehmung, mit Identität und Erinnerung auseinandersetzen. Hier dokumentiert die Künstlerin ihre Arbeit und zeigt, «was ich getan habe, seit ich vor zwanzig Jahren von Luzern weg-

Punk-Szene anzutreffen. Die Anarchie des Punk steckt noch immer in seiner Kunst. Wild und gestisch ist seine Malerei, unmittelbar fliesst ein, was ihn beschäftigt, begeistert, bewegt. «Ich will den Leuten etwas mitgeben», sagt er. «Kunst vermittelt das Direkte, was Leben ist. Ich fange immer wieder Neues an.»

### Voll brodelnder Energie

So liefert er Entwürfe für Stickereien auf Haute-Couture-Stoffen, schafft Büsten aus Glas, formt aus Fundstücken und Schaufensterpuppen Skulpturen, die er bemalt, mit Papieren überklebt und mit Stoffen ausstaffiert, wie eine Puppe aus den Beständen der Landi 39.

Das mindeste, was man über diese Ausstellung voll brodelnder Energie sagen kann, ist, sie sei ungewöhnlich.

### HINWEIS

Kornschütte Luzern, Kornmarkt. Bis 29. Dezember. Mo–Fr 10–18 Uhr, Sa/So/Feiertage 10–16 Uhr. 24.12. 10–14 Uhr, 25.12. geschlossen.

Sonntag, 22. Dezember, 14 Uhr, Konzert mit Alena Cherny, Klavier (Beethoven, Schubert, Brahms).

## «Die Leere kann etwas Schönes und Erholbares sein.»

MIMI VON MOOS

gezogen bin». In den «wilden 80er-Jahren» verkaufte Mimi von Moos (44), die seither in Köln ihre Kunstausbildung abschloss und seit längerem in Basel lebt, in Luzerner Beizen und im Sedel ihren selbst gefertigten Schmuck.

André Wilhelm (50) kennt sie seit damals. Er lebt heute in einer ehemaligen Fabrik im Zürcher Oberland und war in jenen Jahren in der Luzerner

# Wie Nelson Mandela die Stars der Popmusik inspirierte

## MANDELA Der Kampf gegen die Apartheid in Südafrika war nicht zuletzt ein musikalischer: Bekannte Popmusiker sorgten in den 80ern für viel Schub.

«Das Free-Mandela-Konzert am 11. Juni 1988 im Londoner Wembley-Stadion war der grösste und spektakulärste politische Pop-Event aller Zeiten», schrieb der BBC-Journalist Robin Denslow über den elfstündigen Mammut-Anlass zum 70. Geburtstag von Nelson Mandela. Insgesamt 87 Bands und Pop-Acts – darunter Superstars wie Stevie Wonder, Sting oder die Dire Straits – feierten mit vielen afrikanischen und südafrikanischen Musikern wie Miriam Makeba den Geburtstag von Mandela und setzten sich für seine Befreiung ein.

Es war der Höhepunkt der weltweiten Anti-Apartheid-Bewegung und die wohl grösste und eindrücklichste politische Pop-Manifestation. Sie verfehlte ihre Wirkung nicht. Der African National Congress (ANC), die politische Bewegung von Nelson Mandela, wurde weltweit nicht mehr als Terror-, sondern als Befreiungsorganisation wahrgenommen.

Der internationale Druck auf das Regime wurde durch die musikalische Massenveranstaltung so gross wie nie. Zwei Jahre später wurde Nelson Mandela, der berühmteste politische Gefangene der Welt, aus dem Gefängnis entlassen.

Die Musik war im Kampf gegen die Apartheid ein treibender Faktor. Mandela, der 1962 vom Apartheid-Regime zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, war das grosse Symbol des Widerstandes und des Protests gegen die Rassentrennung in Südafrika, das Symbol gegen das Unrecht. Dabei hat die Musik der südafrikanischen Schwarzen immer eine zentrale Rolle gespielt.

### Musik mit politischer Wirkung

«In Südafrika, überhaupt in ganz Afrika, hat die Musik eine viel stärkere politische Wirkung als bei uns», sagt die Afrika-Spezialistin und Journalistin Marianne Berna. Über welche Kraft die Musik verfügt, wusste auch das Apartheid-Regime. Deshalb war es Schwarzen in den schlimmsten Phasen des Unrechtsregimes verboten, laut zu singen, Lieder aufzunehmen oder Musikaufnahmen zu besitzen.

Heute sind viele dieser verbotenen Lieder zu Nationalhymnen geworden. Allen voran «Nkosi Sikelel' iAfrika». Das Lied von 1897 wurde schon bei der Gründung des heute regierenden African National Congress (ANC) gesungen, wurde zur Hymne des politischen Widerstandes und des befreiten Südafrika. Das Lied ist heute auch Bestandteil der offiziellen Nationalhymne von Südafrika.

Die Musik als Instrument des Widerstandes hat aber nicht nur in Südafrika selber gewirkt. Südafrikanische Musikerinnen und Musiker waren über Jahrzehnte auch die besten Botschafter gegen die Apartheid. Allen voran Miriam Makeba, die bedeutendste Musikerin



Der Popmusiker, der gegen die Apartheid ansang, und die Ikone der Freiheit: Peter Gabriel und Nelson Mandela (Aufnahme von 2009).  
Getty

Afrikas. Sie erreichte 1959 durch ihren Auftritt im Anti-Apartheid-Film «Come Back, Africa» Aufsehen, worauf ihr die Rückreise in ihre Heimat verweigert wurde. Weltstar Harry Belafonte unterstützte sie bei der Einreise in die USA und bei Konzerten und ermöglichte ihr den Start zu ihrer Weltkarriere.

Viele südafrikanische Musiker folgten Miriam Makeba in den 60er-Jahren ins politische Exil, oft in die Schweiz. Dollar Brand/Abdullah Ibrahim, Johnny Dyani, Dudu Pukwana, Joe Malinga, Hugh Masekela und Chris McGregor setzten hier ihre politischen Aktivitäten fort. Mit

ihnen wurde Nelson Mandela zum Kopf des Widerstandes und des Protests.

### Hymnen gegen die Apartheid

Der Kampf gegen die Apartheid erhielt in den 80er-Jahren Schub von der internationalen Popmusik. Peter Gabriel war mit dem Song «Biko» (1980), zu Ehren des ermordeten Bürgerrechtlers Steven Biko, der erste Popstar, der sich im Kampf gegen die Apartheid engagierte. Der erste Hit, der zur Befreiung von Mandela aufrief, stammt aber von den Specials (The Special AKA) aus dem Jahr 1984. Es wurde die Hymne im Kampf gegen

die Apartheid. Es folgten unzählbare. Die berühmtesten sind «Asimbonanga» (1987) von Johnny Clegg, «Bring Him Back Home» von Hugh Masekela und «Mandela Day» (1989) von den Simple Minds. Pop wurde zum Soundtrack des Widerstandes. Mandela selbst wurde Pop. Ein Popstar in einer Mischung aus Gandhi und Che Guevarra.

### «Graceland» und die Folgen

Mitten in dieser Mandela-Mania erschien auch das Album «Graceland» von Paul Simon, das er mit südafrikanischen Musikern in Südafrika aufgenommen hatte. «Graceland» löste eine heftige Kontroverse über den Umgang mit der Apartheid aus. Seit 1980 existierte ein kultureller Boykott der UNO gegen Südafrika. Simon wurde als Kulturkolonialist beschimpft, der ANC setzte ihn gar auf eine schwarze Liste.

Trotzdem war das enorm erfolgreiche «Graceland»-Album wegweisend, denn es verband auf wunderbare Weise westliche Popmusik mit traditioneller südafrikanischer Musik. Nach der Aufhebung der Rassentrennung 1994 nahm das Interesse an dieser fantastischen Musik zwar rapide ab. Vielleicht ist der Tod der Pop-Ikone Nelson Mandela eine Gelegenheit für ein weltweites Revival.

STEFAN KÜNZLI  
kultur@luzernerzeitung.ch



«Free Nelson Mandela»: Der legendäre Song von The Specials auf [www.luzernerzeitung.ch/bonus](http://www.luzernerzeitung.ch/bonus)